

Thema: Wachsam und in Liebe den Herrn erwarten

Es gibt Zeiten in unserem Leben, in denen es uns schwer fällt, wach zu bleiben: wenn wir überarbeitet und übermüdet sind, wenn unsere physische oder psychische Energie verbraucht ist und wir eine schöpferische Pause bräuchten.

Die Autofahrer unter uns kennen das natürlich auch: nach stundenlanger Fahrt bei Nässe und spiegelnder Straße lässt die Konzentration nach und wir sind in Gefahr, nicht mehr angemessen reagieren zu können. Aufputzmittel wirken da auch nur für kurze Zeit.

Manchmal haben wir auch unsere liebe Mühe und Not, einer Predigt zu folgen und bis zum Schluss wach zu bleiben. Dafür habe ich sehr viel Verständnis, denn vor meiner Bekehrung mit etwa 24 Jahren fand ich die Auslegung des Wortes Gottes immer echt langweilig. Gott sei Dank, und das sei uns zum Trost gesagt, gibt's der Herr den Seinen aber auch im Schlaf ☺.

Nun gibt's aber auch Situationen im Leben, in denen wir trotz aller Müdigkeit, trotz aller Beanspruchung durchhalten und wach zu bleiben vermögen:

- Wenn etwa das schwerkranke Kind den wachen Beistand der Mutter, des Vaters braucht.
- Wenn Eltern die Geburt ihres Kindes erwarten.
- Wenn wir einen Sterbenden in den letzten Wochen seines Lebens begleiten.
- ...

Was lässt uns dann wach bleiben und wachen, Stunden, Tage, Nächte und das manchmal wochenlang? Es ist die Liebe zu einem anderen Menschen. Sie mobilisiert Kräfte in uns, von denen wir oft selber überrascht sind. Wie habe ich das damals nur alles geschafft – so fragen wir dann hinterher.

Schwestern und Brüder, die Zeit des Advents, die wir mit diesem Sonntag wieder beginnen, lädt uns auch ein zum Wachen und zum Ausschau halten für den, den wir hoffentlich sehnsüchtig erwarten: Christus, den Herrn. Und auch hier gilt: Nur in einer inneren Haltung der Liebe und Treue werden wir wach bleiben können und die Zeichen seines Kommens deuten können. Denn von denen spricht ja das heutige Evangelium in sehr markanten Worten.

Schlimme Dinge werden da prophezeit: Da ist vom Toben und Donnern des Meeres die Rede – wer denkt da nicht an die zahlreichen Überschwemmungen. Die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden. An einer anderen Stelle spricht die Hl. Schrift von Erdbeben und Seuchen, die der Wiederkunft des Herrn vorausgehen werden und dass die Menschen vor Angst vergehen in der Erwartung der Dinge, die da kommen. Kommt uns doch alles nicht irgendwie sehr bekannt vor.

Wie gut, dass auf diese furchteinflößenden kosmologischen Zeichen ein wunderbarer Satz folgt. Es ist einer meiner Lieblingssätze in der Bibel: „**Wenn all das beginnt, dann richtet euch auf und erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung ist nahe.**“ Also – nicht den Kopf in den Sand stecken, sondern sich selbstbewusst aufrichten und das Haupt erheben. Warum können wir das? Weil am Ende der Zeiten nicht irgendwelche unbekannte Aliens hier landen, um uns alle aufzufressen, wie es in zahlreichen Filmen dargestellt wird, sondern weil nun DER kommt, den wir kennen und lieben, dem wir nachfolgen und dem wir in der Taufe schon unser ganzes Leben übergeben haben: Jesus Christus. Es kommt kein fremdes ES, sondern ein liebendes DU – und das ist ein riesiger Unterschied. Aus diesem Grund ist es für uns eben doch ein zuversichtliches, hoffnungsfrohes, ja freudiges Warten, das uns bestimmen sollte.

Allerdings zeigt uns die Erfahrung: Ohne diese Liebe zu dem, der da kommt, ohne Beziehung zum Herrn werden wir heute

- von der Geschäftigkeit des Weihnachtsrummels überrollt,

- wird uns die 24 Stunden Dauerberieselung, der wir tagtäglich ausgesetzt sind, einschläfern,
- wird uns die allgegenwärtige Corona-Angst jegliche Freude an Weihnachten rauben.

Liebe Gläubige,

vielleicht können wir unsere Erwartung auf den wiederkommenden Christus vergleichen mit dem Kommen eines Menschen, mit dem wir schon lange in Briefkontakt stehen, den wir aber noch nicht von Angesicht zu Angesicht gesehen haben. Zeichen der Freundschaft haben wir in vielen Geschenken und Zuwendungen vielleicht schon erfahren. Wir möchten ihn aber nun endlich sehen, wie er wirklich aussieht und sind im höchsten Maße freudig gespannt. Sollte es in unserer Beziehung mit dem Herrn nicht ähnlich sein. Wir sind ihm doch schon auf vielfältige Weise begegnet:

- im Wort der Heiligen Schrift, wo er doch zu uns spricht,
- im Gebet, wo wir mit ihm sprechen,
- in den Sakramenten, wo er uns persönlich berührt mit seiner Gnade,
- in der Gemeinschaft der Glaubenden, wenn wir uns hier um ihn versammeln,
- in Situationen des Lebens, wo wir seine Nähe vielleicht schon besonders intensiv gespürt haben.

Und je besser wir ihn kennen gelernt haben, umso größer wird die Sehnsucht sein, ihn nun zu schauen, von Angesicht zu Angesicht. Bischof Joachim Wanke hat einmal geschrieben: *„Wirkliche Liebe hält Ausschau nach dem Geliebten. Sie ruft nach ihm, ja sie schreit nach ihm. Und wenn das Warten sich hinzieht und schmerzlich wird. Letztlich steht hinter diesem Schmerz eine tiefe Freude: er kommt, er kommt gewiss! Und darum ist alles gut“*.

Für die Zeit zwischen seinem Weggang, also seiner Himmelfahrt und seiner Wiederkunft am Ende der Zeiten, für diese Zwischenzeit, in der wir heute leben, hat Jesus uns eine Sendung übertragen. Wir sollen in seinem Geist denken, reden und handeln. Gerade jetzt im Advent ist eine gute Gelegenheit zu fragen: Wie werde ich dieser Aufgabe gerecht, IHN sichtbar zu machen, seine Güte und Menschenfreundlichkeit widerzuspiegeln.

Bin ich durch mein Leben Evangelium, bin ich wohlthuende, befreiende, erlösende Botschaft, oder stoße ich andere durch mein Verhalten ab, verbaue ihnen den Weg zum Herrn? Mir kommt immer wieder das Wort von Mahatma Ghandi in den Sinn, der einmal sagte: Das Christentum wäre genial, wenn nur die Christen nicht wären.

Wachsam sein heißt dann auch wahrnehmen, was in meiner Umgebung vor sich geht.

Ausschau halten nach notleidenden und suchenden Menschen draußen vor der Tür, ihnen mit Rat und Hilfe zur Seite zu stehen, so gut es uns möglich ist. Gerade in ihnen kann ich dem Herrn begegnen, ohne dass es mir bewusst ist.

Also wenn wir Ausschau halten nach den Notleidenden, den Bedürftigen, dann halten wir automatisch Ausschau nach dem Herrn, der gesagt hat: Was ihr einem meiner geringsten Brüder oder Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan (Mt 25,40).

Schwestern und Brüder,

so möchte ich uns alle einladen, dass wir ohne Angst und in einer wachen Freude und mit einer großen Sehnsucht im Herzen die vor uns liegende Adventszeit begehen, in der wir uns wieder mehr Zeit nehmen für die Menschen, die auf uns warten, und für DEN, der da kommt und der in uns wieder neu geboren werden will.

Amen.